

Lustig, aber nicht «daneben»

Glauben – eine todernste Sache? Gibt es über Religion nichts zu lachen? Die RegiChile und die Reformierte Kirchgemeinde Bauma zeigten am vergangenen Freitagabend, dass das nicht sein muss. Sie veranstalteten einen Auftritt des Gospel Comedy-Theaters «öpäso». Die Schauspieler Beat Müller und Peter Wild von der «Schauspiel GmbH» brachten das zahlreiche Publikum mit ungezählten Pointen zum Lachen – und zum Nachdenken.

Bauma – «Guck, was machen die alle hier unten?» – «Jetzt schau mal, mein Nachbar ist auch hier!» – «Und was ist das für ein Typ? Dieser Kamelhaarmantel? Der sieht ja ganz freaky aus!» Tom und Matthäus machen keinen besonders frommen Eindruck. Was ihre Sprache angeht, scheinen die beiden Männer auch nicht aus dem alten Palästina zu stammen. Oder jedenfalls nur begrenzt. Viel eher kommt einem der «gmögige» Arbeitskollege oder der liebe Kumpel vom Sportverein in den Sinn, oder sonst ein netter Kerl.

Zeit zum Nachdenken bleibt dem Zuschauer nicht viel. Denn schon geht es los mit den ersten Pointen. Und die kommen «fadengerade» daher. Auch für jene, die die Geschichte von Johannes dem Täufer bereits kennen, kommt jeder Lacher frisch und unerwartet. Mit verblüffender Mimik und Gestik gewinnen die beiden Protagonisten das Publikum in Windeseile für sich. Man merkt schnell an diesem Abend: Zum Schmunzeln kommt man hier nicht. Lachen ist angesagt!

Doch zurück an den Schauplatz am Jordan. Der eine, Tom, scheint nun doch eine ganz kleine Ahnung davon zu haben, was eben passiert. «Warum stehen die alle Schlange? Was gibt es hier?» – «Die tun Busse» – «... ach so. Mit «Busse» kenne ich mich aus!» – «Wieso, hast du so

einen schnellen Esel?» Im Moment ist jedoch Geduld von den beiden gefragt. Tom hat schliesslich die Nummer 139 gezogen, und das kann noch dauern. Als in der Zwischenzeit jemand dran kommt, bei dem sich während dem Geschehen Tauben auf den Kopf setzen, haben sie aber ein neues Gesprächsthema. «Was kommt denn da? Ausgerechnet Tauben? Das ist ja zum Lachen. Peinlich!» Sie haben weder eine Ahnung davon, dass gerade Jesus getauft worden ist, noch wer oder was Jesus sein könnte. Und dann ist da auch noch diese Stimme.

Konfusion am Zoll

Szenenwechsel: Matthäus ist an seiner Arbeit am Schlagbaum. Dem Zöllner entgeht nichts. Eigentlich. Und doch entsteht grosse Konfusion, als Tom mit der Matte eines Gelähmten passieren will. Matthäus erkennt ihn nicht wieder und will ihn die Matte verzollen lassen. «Die ist aber nicht neu.» – «Das sagt jeder!» – «Sie gehört einem Gelähmten.» – «Und wo ist der denn, der Gelähmte?» – «Der ist gerade eben hier durchgegangen.» – «Das wäre mir aufgefallen. Es ist hier nicht barrierefrei. Halt, stopp, was hast Du mir gerade gesagt?!»

Zum guten Glück erkennen sich die beiden wieder. Tom kann erklären, dass er nun zum sogenannten «Kernteam» von Jesus gehört.



Matthäus will Tom am Zoll nicht passieren lassen

Fotos: zVg

Darum trägt er nun ein blaues Trainingsjäckchen und einen grossen Batch mit rotem Bändel. Und er erklärt, dass es sich eben um einen geheilten Gelähmten gehandelt habe. Matthäus lässt seinen neuen Bekannten passieren, bleibt aber skeptisch. Später begegnen sich die zwei auf einer Hausparty wieder. Nun kann Matthäus nicht länger an sich halten. Zu sehr nimmt es ihn wunder, was denn Neues vor sich geht. Er fragt Tom aus über den Jesus, der in der Zwischenzeit von unzähligen Menschen richtiggehend verfolgt wird. Er beginnt zu zweifeln, dass das alles nur Aufruhr um nichts ist. So stösst er ebenfalls zum Kernteam und erhält Trainingsjacke und Batch mit rotem Bändel. Interesse genügt.

«Keine gute Idee, Jesus»

Die Euphorie ist jedoch eher von kurzer Dauer: Jesus verlangt unmöglich scheinende Dinge von ihnen. Vieles, das er sagt, verstehen sie gar nicht. «Wie war das, wir sollen unser Kreuz auf uns nehmen? Was soll denn das wieder heissen?» – «Kreuz? Ich kenne nur Kreuzband, Kreuzblau, äh Entschuldigung, Blaukreuz, Kreuzfahrt (das wäre etwas!), kreuzweise» – «Sag das ruhig einem Römer. Dann

kannst du auf einer Galeere mitfahren!» Ausserdem sagt Jesus unmögliche Dinge zu den Religionsführern, den Schriftgelehrten. Auf eine Art ist das beeindruckend. Zunehmend wird das aber unbequem für seine Anhänger. Ja, sogar gefährlich.

Gegen die Römer unternimmt Jesus nichts. Das Volk verliert das Interesse und wendet sich von ihm ab. Die beiden Publikumsliebhaber verstecken beschämt ihre Batches unter ihren blauen Jäckchen. Und nun kriegen sie auch noch einen Auftrag: Sie sollen Jesus ins politisch unsichere Judäa begleiten. Um einen in der Zwischenzeit Verstorbenen namens Lazarus zu heilen? «Äh, sorry.... das ist keine gute Idee, Jesus.» Tom und Matthäus halten sich ihre Nasen zu, als Jesus doch tatsächlich das Grab öffnen will.

Grosser Applaus

Passend zur jetzigen Passionszeit endet das Gospel Comedy-Theater mit einer Szene kurz nach Jesu Hinrichtung. Tom und Matthäus treffen sich in einem Haus, das sie zuvor gründlich verriegelt haben. Schockiert sind sie über den Tod von Jesus, ja, vor allem aber auch enttäuscht. «Jesus soll wieder leben,

jetzt», sagt Matthäus vorsichtig. «Er ist angeblich nicht mehr in seinem Grab.» – «Haben wir denn jetzt den Leichnam gestohlen oder nicht?!». Die beiden können sich gegenseitig nicht überzeugen. Viele hatte Jesus geheilt, sich selber konnte er nicht retten. «Ich gehe jetzt», meint Tom schliesslich kleinlaut, «ich muss noch einkaufen». Aber da erscheint den beiden jemand nur allzu Vertrauter.

Die Vorstellung endet mit grossem Applaus. Die Schauspieler, Beat Müller und Peter Wild, müssen wieder und wieder auf der Bühne erscheinen. Witze oder eben Comedy über religiöse Themen zu machen, ist eine Gratwanderung. Zu schnell ist eine Pointe entweder altbacken oder aber für Gläubige verletzend. Das von Beat Müller selber geschriebene Drehbuch hat beiden Aspekten grosse Beachtung geschenkt. Die beiden Charaktere waren sorgfältig durchdacht. Gepaart mit der grossen schauspielerischen Leistung ist ein sehr vernünftiges und kurzweiliges Abendprogramm entstanden, ganz nach dem Motto: «Gute Comedy muss nicht unter die Gürtellinie zielen.»

Christian Erni



Tom kann es noch immer nicht fassen, wie Jesus mit einem Erdbrei einen Blinden geheilt hat

Vom Rennrad bis Alltagsvelo – ein breites Angebot

Dass der Veloladen an der Sennhüttenstrasse nicht einfach zuzugang, ist ein Glücksfall für Bauma. Aber auch für den neuen Besitzer, der sein Hobby zum Beruf machen konnte. Allerdings: Zum Biken hat er heute weniger Zeit.

Bauma – Nun beginnt er sein drittes Jahr als Besitzer des Veloladens in Bauma mit einer kleinen Ausstellung zum Saisonbeginn. Im März 2014 übernahm Roy Eisenhut den florierenden Laden von Thomas Rensch, der das Geschäft aus gesundheitlichen Gründen aufgeben musste. Er habe sich den Anfang allerdings etwas einfacher vorgestellt, meint Eisenhut zu seiner Geschäftssituation. Zwar habe er einen Teil der Stammkundschaft übernehmen können, aber im Grunde habe er von vorne anfangen müssen. Ohne Unterstützung seiner Frau Eve, die als Kindergärtnerin arbeitet, hätte er keine Chance gehabt.

Zum einen hiess es Kunden akquirieren, zum andern musste er sich in die Fahrradtechnik einarbeiten. Roy Eisenhut ist zwar gelernter Motorradmechaniker, hat aber lange Zeit nicht mehr als



Der Veloladen an der Sennhüttenstrasse in Bauma

Foto: pa

Mechaniker gearbeitet. Um sich gesundheitlich fit zu halten, begann er vor ein paar Jahren, mit einem

Freund zu biken. Das hat ihn derart begeistert, dass er das Mountainbike zu seinem Beruf machen

wollte. So war es keine Frage, die Gelegenheit beim Schopf zu packen, als ein entsprechender Laden zu haben war – und das erst noch an seinem Wohnort.

Natürlich musste Roy Eisenhut auch umdenken. Seine Kundschaft in Bauma besteht nicht nur aus ehrgeizigen Mountainbikern, die sich ihr Hobby gern etwas kosten lassen. Ein gutes Mountainbike kostet schnell einmal 6000 bis 8000 Franken. Aber um im Dorf Einkäufe zu machen oder zur Arbeit oder zur Schule zu fahren, braucht es keine Rennmaschine. Für den Velohändler wurde es zur spannenden Herausforderung, ein Sortiment aufzubauen, das für die verschiedenen Anforderungen jeweils ein geeignetes Velo in einem guten Preis-Leistungs-Verhältnis bietet. Dazu kommt eine neue Problemstellung: Auch die ältere

Generation will sich den Spass am Velofahren nicht nehmen lassen. Aber im steilen Berggebiet des oberen Tössstals ist man dann doch auf etwas Nachhilfeschub angewiesen. Das E-Bike und immer mehr auch das Mountain-E-Bike sind deshalb gefragt. Auch dieses Segment, das stark zunimmt, muss der Velohändler bedienen. «Schliesslich soll man doch ein bisschen Freude haben, wenn man sich schon quälen will», meint Roy Eisenhut lachend.

Mit dem Kauf von Velos ist es aber nicht getan. Das Fahrzeug will gepflegt und gewartet sein, dazu braucht es den Fachmann. Und manchmal geht auch etwas kaputt; dann will man nicht weit herumreisen wegen einer Reparatur. «Isch doch guet, wänn wider eine schrüblet im Dorf», meint Eve Eisenhut, die Frau des Velomechanikers.

Peter Arnold